

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 18

Samstag, den 22. Januar 1916.

55. Jahrgang.

**Wer Brotgetreide verflütert
verflündigt sich am Vaterland
und macht sich strafbar!**

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

22. und 23. Januar 1915. Im Westen fanden am 22. Januar nördlich des Lagers von Chalons Angriffe der Franzosen statt, die in deutschem Feuer zusammenbrachen; im Argonnenwald wurde eine feindliche Stellung erobert und 245 Mann gefangen genommen, ebenso wurden bei Pont-a-Mousson zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abge schlagen und mehrere nächtliche Angriffe auf den Hartmannsweilerkopf blieben erfolglos. — Im Osten konnten die österreichischen Truppen in der südlichen Bukowina Kislibaba und die die Stadt beherrschenden Höhen zurückerobern. — Am 22. Januar begann der Vormarsch zur Wiedergewinnung des Iascher-Passes; in dem Gefecht bei Patafolsin wurden die russischen Vortruppen zurückgedrängt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Front zwischen Pinsk und Gzartorsk wurden Vorstöße schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Die gescheiterte russische Offensive.

Wien, 21. Jan. (T. U.) Die Korrespondenz

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Schluß.)

Aber schon hatte sich der Spanier mit einer wilden Bewegung losgerissen und war hinausgestürzt. Erich wollte ihm nach, er stieß jedoch mit Howald zusammen, welcher ihn energisch festhielt.

„Was der Burche auch getan haben mag, lassen Sie ihn laufen, lieber Doktor, er ist es nicht wert, daß man sich um ihn aufregt!“

„Er hat mir die Ehre genommen —“ feuchte Erich.

„Das kann er gar nicht,“ sagte Howald gelassen, „dazu steht dieser Schwindler viel zu tief. Ich bringe interessante Neuigkeiten mit, kommen Sie, Herr Doktor, freuen wir uns, daß das Gute, die Unschuld gesiegt hat. Dieser verwegene Spanier sah mir ganz danach aus, als ob er Dolch und Pistole mit sich führt.“

„Du bleibst!“ rief jetzt auch Beate angsterfüllt, „es fehlt noch, daß dieser Spinnweb dich niederschleift, oder im besten Falle dich zum Krüppel macht.“

„Der Schaden würde Fräulein Begold und auch Sie treffen, Herr Doktor,“ fuhr Howald eindringlich fort, „denn eine Gerichtsverhandlung würde so viel Staub aufwirbeln, daß der Name Begold nie wieder ganz davon zu reinigen wäre.“

Nun erst begrüßte Howald die Anwesenden und nickte Irma und mit freudlichem Ernst zu.

Sassen benutzte diesen Moment, um hinauszugehen. Im Korridor sah er seinen Hut vom Garderobenständer und war mit wenigen Schritten die Treppe hinunter.

Vor der Tür standen ein paar Frauen, die Einkaufstasche am Arm, und vor ihnen einige Burchen, in welchen man unschwer Schlosserlehrlinge erkennen konnte. Sie alle schauten angelegentlich nach einer bestimmten Richtung und schienen ein Vorkommnis lebhaft zu besprechen.

„Kannste hier soeben ein junger, auffallend aussehender Mann vorüber?“ fraate der Doktor halbt.

„Rundschau“ meldet: Der Verlauf der Neujahrschlacht an der bessarabischen Grenze und in Ostgalizien hat in maßgebenden Kreisen Petersburgs Erregung hervorgerufen. Militärkritiker gestehen zu, daß die russische Offensive ihr Ziel nicht erreicht habe, da es ihr nicht gelungen sei, die feindlichen Linien zu durchbrechen. Aus spärlichen Andeutungen der Presse, sowie aus einer Meldung, die auf Umwegen über Frankreich und England bekannt wurde, geht hervor, daß die russische Offensive mit womöglich noch bedeutenderen Kräften aufgenommen werden wird.

Der Kampf zur See.

Zur Ausbringung des Dampfers „Kiew“.

Kopenhagen, 21. Jan. (T. U.) Fast sämtliche dänische Blätter besprechen die Meldung, daß der mit Lebensmitteln beladene dänische Dampfer „Kiew“ auf der Fahrt von Kopenhagen nach Liverpool von einem deutschen Torpedoboot aufgebracht und nach Swinemünde geschleppt wurde und knüpft daran die Frage, ob dies bedeuten solle, daß die bisher stillschweigend geübte Praxis, kein dänisches Schiff aufzubringen, damit eine Änderung erfahren solle.

Die Blockade gegen Deutschland.

Kopenhagen, 21. Jan. (T. U.) Henry Dalziel brachte im englischen Unterhaus eine Vorlage ein, die befürwortet, einer Kommission von sieben Mitgliedern Vollmacht zu erteilen, geeignete Maßnahmen zur Verschärfung der Blockade gegen Deutschland zu treffen.

London, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterchen Bureaus. Der Text des Antrages, eine energischere Blockade durchzuführen, der im Unterhause eingebracht worden ist, lautet folgendermaßen: Da dieses Haus davon Kenntnis erhalten hat, daß in neutralen Ländern, die an feindliches Gebiet grenzen, große Mengen von Waren, welche der Feind für die Fortsetzung des Krieges benötigte, eingeführt werden, fordert es die Regierung auf, die Blockade so wirkungsvoll, wie nur möglich auszugestalten, ohne dadurch die normale Einfuhr der Neutralen für den Bedarf im Inlande, zu beeinträchtigen.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Griechenland vor der Entscheidung.

Amsterdam, 21. Januar. (T. U.) Aus London wird mitgeteilt, daß dortige politische Kreise allgemein der Meinung sind, Griechenlands letzte Friedensstunde habe bald geschlagen. Der König hält mit den Mittelmächten und fürchtet den Krieg, weil ihm die Zukunft zu ungewiß erscheint. Aber eine Regierung zu schaffen, die an der Seite des Viererbandes in den Krieg ziehen

würde, wäre gar nicht schwierig, zumal das griechische Militär ganz auf die Seite des Viererbandes treten werde, sobald die entscheidende Stunde gekommen sei.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 20. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Am Morgen des 18. Januar drangen ein feindlicher Monitor, unter dem Schutze von sieben Minensuchern und einem Panzerschiff mit drei Torpedobooten in den Golf von Saros ein und eröffneten ein von den Fliegern gelenktes Feuer in der Richtung Gallipoli und auf andere Ziele. Unsere, in der Umgebung aufgestellten Batterien antworteten kräftig. Drei von unseren Geschossen trafen ein Panzerschiff, welches sich mit dem Monitor entfernte. Am Nachmittag eröffnete das gleiche Panzerschiff wieder das Feuer in derselben Richtung; unsere Batterien antworteten und erzielten einen Treffer auf das Panzerdeck das dort einen Brand hervorrief und das Schiff nötigte, sich zu entfernen. An der Kaukasusfront dauerte die gestern wieder begonnene Schlacht bis zum Abend. Die vom Feinde unternommenen Einschließungsversuche scheiterten dank unseren Gegenmaßnahmen. Sonst nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront gestern keine wichtigen Vorgänge. Ein feindliches Kavallerie-Regiment, das gegen unsere Stellungen vorgehen wollte, mußte sich infolge unserer Gegenmaßregeln zurückziehen. An der Dardanellenfront warfen ein Kreuzer und ein Torpedoboot einige Geschosse auf die Umgebung von Tefke Burnu und Seddül-Bahr. Unsere Artillerie grüßte. Sonst nichts Neues.

Der Trinkspruch des Königs von Bulgarien.

Berlin, 20. Jan. (Zens. Feist.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Sofia: Während der Galatafel bei der Anwesenheit des Kaisers in Nisch am 18. Januar hielt der König von Bulgarien folgende Ansprache: Voll geschichtlicher Bedeutung ist der heutige Tag. Heute vor 215 Jahren setzte sich Ew. Majestät großer Vorfahre Friedrich I. mit machtvoller Hand die Königskrone Preußens aufs Haupt. Am 18. Januar 1871 entstand unter Ew. Majestät Großvater das neue Deutsche Reich. Wilhelm der Große erneuerte zu Versailles die deutsche Kaiserwürde. Heute, am 18. Januar 1916, durchführt sein glorreicher Enkel, nachdem dessen Nachwort alle Hindernisse hinwegesetzt, den einst von Serben bewohnten Teil der nordwestlichen Balkanhalbinsel, betritt siegreichen Schrittes das römische Castrum Nissa. Hier umgeben von ihren Heeren, begegnen sich die Herrscher zweier verbündeter Länder auf dem Boden, der vor 37 Jahren

entscheidend für alle Aufregung, welche diese Stunde brachte.

Es waren auch einige Männer ausgeschied worden, um den Staatsanwalt und Amtsrichter herbeizuholen.

Doch ehe die Vertreter des Befehles kamen, schlug der Abenteurer die Augen auf. Sein Blick fiel auf Doktor von Sassen.

Er sah die ungeheure Spannung in diesen edlen Zügen, die stumme, flehende Bitte der gütigen Augen. Er war bei vollem Bewußtsein.

„Sprechen Sie!“ drängte Sassen, „erleichtern Sie Ihr Herz, Alvaroz, und befreien Sie mich von dem schrecklichen Verdacht, der auf mir ruht.“

Nach ein kurzes, kaum merkliches Zögern, dann legte der Mörder mit knappen, aber deutlich gesprochenen Worten seine Beichte ab.

„Sie wollen es aus meinem Munde hören, daß ich den Farmer, den alten Brown, umgebracht habe — ja, ich — nun stockte er doch schauernd, im Angesicht des höheren Richters mochte es dem leichtsinnigen, verwahrlosten Menschen zum ersten Male schrecklich klar werden, wie schwere Sündenschuld er auf sich geladen.“

„Gott wird barmherzig sein,“ redete Sassen mit eindringlicher Güte zu, „erleichtern Sie Ihr Gewissen, Alvaroz, führen Sie, soweit es noch möglich ist.“

„Ich — ich erdroffelte den Alten, und dann raubte ich all sein Geld,“ stieß der Sterbende hervor, dann atmete er tief, wie von schwerer Last befreit.

„So, nun ist es heraus — Sünden sind wir allzumal — ein flottes, herrliches Leben habe ich mit dem Gelde geführt, es mit vollen Händen ausgegeben und nicht eher Ruhe gefunden, als bis der letzte Groschen fort war.“

Die Polizisten trugen alle Angaben des Sterbenden in ihre Notizbücher ein.

Blühlich veränderte sich das Gesicht des Abenteurers, Furcht und Reue prägten sich darin aus, es war, als wolle er Sassen seine Hand entgegenstrecken, aber seine Kraft reichte dazu nicht aus.

„Vergeben Sie mir,“ stammelte er, „damit auch der dort oben mir verzeihen kann. Mein Geldfluch und

rein bulgarisch war und jetzt durch unseren gemeinsamen Waffenerfolg Bulgarien wieder zurückgegeben ist. In meinem Namen, dem Namen meines Heeres und dem Namen meines Volkes spreche ich Ew. Majestät unseren Dank aus für die uns erwiesene hohe Ehre des Besuches, heiße ich den Deutschen Kaiser in der Geburtsstadt Konstantins des Großen herzlich willkommen. Eine umso größere Bedeutung hat Ew. Majestät Besuch für mein Land, als er mitten in den gewaltigen Stürmen des Weltkrieges erfolgte, in dem das bulgarische Volk sein eigenes Schicksal mit dem des deutschen Volkes verband, um der gerechten Sache der Zentralmächte beizustehen und seine berechtigten nationalen Ansprüche gleichzeitig zu erreichen. Zur Verwirklichung dieses Zieles trat auf Ew. Majestät Befehl, gemeinsam mit unseren tapferen österreichisch-ungarischen Verbündeten, das ruhmgekrönte deutsche Heer mit seinen Bulgaren in den Kampf, in dem unsere Krieger die glänzendsten militärischen Tugenden offenbarten. Die Welt lernte mit Staunen und Bewundern die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten kennen und glaubt an die Unbesiegbarkeit des deutschen Heeres unter der Leitung und Führung seines Kaisers. Ich erhebe das Glas auf die kostbare Gesundheit und das fernere Wohlergehen Ew. Majestät, meines mächtigen und teuren Verbündeten mit dem Segenswunsche, daß das Jahr 1916 uns durch einen dauerhaften Frieden die heiligen Früchte unserer Siege bringen möge, einen Frieden, der meinem Volke gestattet, zukünftig auch ein treuer Mitarbeiter an den Werken der Kultur zu werden. Wenn uns das Schicksal eine Fortsetzung des Krieges auferlegt, wird mein Volk in Waffen gerüstet sein, bis zum Schluß seine Pflicht zu erfüllen. Ave Imperator, Caesar et Rex, Victor et Gloriosus! Ex Nissa antiqua omnes orientis populi te saluant, redemptorem, ferentem oppressis prosperitatem atque salutem! — Vivas! — Der Deutsche Kaiser antwortete mit folgender Rede: Euer Majestät haben auf das Datum des heutigen Tages besondere Rücksicht zu nehmen geruht, an drei wichtige Epochen anknüpfend, die mit diesem Tage zusammenfallen. Oftmals habe ich diesen für uns denkwürdigen und stets gleichbedeutenden Tag, sowohl als junger Mensch an der Seite meines Großvaters und später selbst als Herrscher inmitten der Ordensritter festlich begangen. Nunmehr zum zweiten Male durch Gottes Ratsschluß feiere ich denselben im Felde auf aushistorischem Boden. Durch bulgarische Tapferkeit ein herrliches Stück Land erlänzt, empfangen vom König inmitten seiner tapferen Truppen und seiner glorreichen Führer, geehrt durch Euer Majestät mit dem hohen Orden, vor allem aber mit der Cheffstelle des 12. Balkan-Infanterie-Regiments, so haben Euer Majestät mir diese Feier gestaltet, wie sie schöner zu erwarten ich nicht imstande gewesen wäre. Der heutige Tag hat mir die Erfüllung eines lang gehegten Wunsches gebracht, und die soeben gehörten glühenden Worte Eurer Majestät bezeugen das, wie auch ich in der Bewertung dieser Stunde von den gleichen Gefühlen durchdrungen bin. Herausgefordert von Segnern, die das friedliche Gedeihen Deutschlands und Österreich-Ungarns neideten und in frivolster Weise die kulturelle Entwicklung ganz Europas aufs Spiel setzten, um uns und unsere treuen Bundesgenossen bis in die Wurzeln unserer Kraft zu treffen, standen wir in hartem Kampfe, der sich bald noch weiter ausdehnte, als die Türkei, von den gleichen Feinden bedroht wie wir, an unsere Seite trat und in zähem Ringen ihre Weltstellung sicherte. Da erkannte Euer Majestät Weisheit die Stunde für Bulgarien, seine alten guten Rechte geltend zu machen und dem tapferen Lande die Wege zu einer herrlichen Zukunft zu ebnen. In treuer Waffenbrüderschaft mit den Verbündeten begann der glänzende Siegeszug Eurer Majestät in Waffen gerüsteten Volkes, das unter Leitung seines erlauchten Kriegsherrn ein hehres Ruhmesblatt nach dem anderen in die Geschichte Bulgariens einfügte. Um den Gefühlen, die für solche Taten in mir und in ganz Deutschland leben, sichtbaren Ausdruck zu geben, habe ich Euer Majestät gebeten, die Würde

meine Arbeitsgenossen waren schuld, daß ich von Stufe zu Stufe sank.“

Sassen nickte, er beugte das Haupt zu einem stummen Gebet, die Bitte, dem armen Verirrten gnädig zu sein, und heissempfundene Dankesworte, welche der Rehabilitierung seiner Ehre galten, sandte er zum Himmel empor.

Als er wieder aufschau, hatte Moarez die Augen bereits geschlossen, um sie nie wieder zu öffnen. Ein kurzer Kampf folgte, und dann war dieses Leben erloschen, das nie einem genügt, sondern immer nur andere geschädigt hatte.

Doktor von Sassen aber ging hochaufgerichtet dem Staatsanwalt entgegen, welcher soeben das Zimmer betrat. — — —

Inzwischen wurden bei der Komtesse alle Ereignisse aus eingehend besprochen. Es geschah mit einem gewissen Behagen, denn man wußte ja, daß die Friedensstörerin, die so unendliches Leid über die Beholds gebracht, nie wieder ihre Hände schmeiden konnte.

„Frau Beholds Rolle wäre sowieso ausgespielt gewesen“, sagte Howard soeben, „ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, die Vergangenheit der Dame zu erforschen, und das ist mir mit Hilfe jenes Burfschen gelungen. Er verriet seine Verwandte für einige tausend Mark, meine gesamten Ersparnisse, die ich aber gern geopfert habe, denn nun endlich ist das Rätsel der Sphinx gelöst. Die Abenteuerin hat gar nicht das Recht, den Namen Behold zu führen, da sie schon verheiratet war in rechtmäßiger Ehe, die nie geschieden worden ist.“

Baron Liebenau war ganz bleich geworden. „Das kommt davon, wenn man es mit grauen Haaren noch der Jugend nachtun will“, sagte er kleinlaut, „ich bin glücklich, daß mein guter, tadelloser Name, auf den ich so unendlich stolz bin, vor so ähneln Proben bewahrt geblieben ist.“

„Und nun“, fuhr er nach kurzer Pause lebhafter fort, „nun wollen wir die schöne, böse Frau und alles Leid, das sie heraufbeschworen hat, vergessen. Das alte Bonnhaus soll zu neuem Leben erblühen unter der Firma Howard u. Comp. Ich stelle mein gesamtes Kapital zur Verfügung, das Glück wird mit uns sein!“

„Davon bin auch ich überzeugt, Herr Baron“, bestätigte

eines preussischen Feldmarschalls anzunehmen, und bin mit meiner Armee glücklich, daß Euer Majestät auch in diesem besonderen Sinne einer der Unsrigen geworden sind. Mit Gottes gnädiger Hilfe ist hier und auf allen anderen Fronten Großes, Bewunderungswertes erreicht. Gefühle heißen Dankes gegen den Allmächtigen empfinde ich, daß es mir vergönnt ist, an dieser historischen, jetzt durch tapferes Blut neugefestigten Stätte inmitten unserer tapferen Truppen, Ihre werthe Hand zu drücken und Eurer Majestät Worte zu vernehmen, aus dem der feste Entschluß hervorleuchtet, einen erfolgreichen dauerhaften Frieden zu erkämpfen und unter den Segnungen desselben die im Sturm des Krieges besiegelte treue Freundschaft fortzusetzen in ebenso getreuer gemeinsamer Arbeit bei den hohen Aufgaben, die uns die Sorge für die Wohlfahrt unserer Völker auferlegt. — Mit der festesten Zuversicht fasse auch ich dieses Ziel ins Auge und erhebe mein Glas, um zu trinken auf das Wohl Eurer Majestät und Eurer Majestät Hauses, auf das ruhmgekrönte bulgarische Heer und der Zukunft Bulgariens.

Kaiser Wilhelm in Belgrad.

Belgrad, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Von der hochgradigen Festenkanzlei der Belgrader Zitadelle hat der deutsche Kaiser heute das Kampfgeleide an der Donau und Save in Augenschein genommen. Ein winterklarer blauer Himmel begrüßt den Hohenzollern in der einstigen serbischen Residenz. Die auf den Gängen aufeinandergeprümten weißen Häuserreihen sind in flutenden Sonnenschein getaucht. Gegen 9 Uhr läuft der Hofzug von Nisch her ein. Eine österreichisch-ungarische Ehrenkompanie steht vor dem Bahnhofsgelände und salutiert unter Janfantenlängen. Geschütze senden von den donnergewohnten Höhen den Ehrengruß. Der Kaiser fährt zunächst zu der belgrader Eisenbahnbrücke. Das gewaltige Werk wird sicher das sachkundige Interesse des Kaisers erregen. — Die Fahrt geht sodann unter Führung des österreichischen Gouverneurs und Festungskommandanten am Kanal vorbei zum Kalmegdan. Festlich gekleidetes Publikum bewegt sich ungehindert durch die Straßen. Seitdem Vardaroffa auf der Fahrt ins Heilige Land mit hunderttausend Rittern hier Parade gehalten hat, stand kein deutscher Kaiser mehr auf der Zitadelle. Auf ihrem Vorprung, hoch über der Einmündung der Save in der Donau, berichtet ein Generalstabsoffizier dem obersten Kriegsherrn über den Donau- und Saveübergang. Eine schlichte militärische Besichtigung bedeutet der Besuch, ein sachlicher Vortrag steht in seinem Mittelpunkt, aber für den Teilnehmer wird die Szene auf dem Kalmegdan zu einem Erlebnis von innerer Größe, zu einer Feier von weltgeschichtlichen Rahmen. — Von Belgrad fuhr der Kaiser zu den Truppen des Korps, dem die schwere Aufgabe des Saveüberganges zugesallen war. Es konnte für diese keine freudigere Überraschung und Genugtuung geben. Dieucht der Ausbildung die der äußere Zusammenhalt bei den siegreichen Kämpfen geschaffen hat, sollte sich nun in friedlicher Parade vor dem obersten Kriegsherrn dartun. Auf das Kriegsbild am Kalmegdan folgte das militärische Schauspiel. Auf befreundetem Boden, in offenem Biered standen die Regimenter, blühend und ausgeruht, als kämen sie aus der Rekrutenstube. In eindrucksvollen Worten sprach ihnen der Kaiser Anerkennung, Dank und Glückwunsch für ihr hervorragendes Verhalten aus. Er überreichte selbst die Eisernen Kreuze an die Ausgewählten und hatte für jeden ein Wort persönlicher Anteilnahme. Auch die Bevölkerung nimmt innerlich Anteil. In den ungarischen Dörfern flattern die Fahnen und läuten die Kirchenglocken.

Neue holländische Kreditvorlage.

Rotterdam, 21. Jan. (T. H.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß die holländische Regierung voraussichtlich in der nächsten Woche der Kammer eine neue Kreditvorlage in Höhe von 5225 Mill. Gulden für die Kriegs- bzw. Mobilisationsausgaben unterbreiten wird.

Howard ernst bewegt, „meine Kraft und meine Talente in selbständigem Schaffen entfalten zu können, das war schon lange mein heißer Wunsch!“

Irngard aber herzte Liebenau, wie früher ihren lieben Papa. „Du mein väterlicher, treuester Freund, mit jedem Atemzuge wollen wir dir danken für all deine Güte.“

Bei aller Teilnahme, die man für Julius Geschick hegte, war doch wohl ein jeder im geheimen froh, daß man von der Falschheit und Rachsucht der Intrigantin nichts mehr zu fürchten hatte. —

Einige Monate später stand der Portier Berner ganz wie früher an jedem Morgen breit und behäbig im Portal des alten Bonhauses, um salutierend die Beamten zu begrüßen. Glücklich wurden ein paar freundliche Worte getauscht, und dann begab sich ein jeder arbeitsfroh an seinen Platz.

Berner aber mußte noch oft an seinen Traum denken. „Der frischgrüne Baum, den ich damals sah, Alte, das war gottlob! kein Totenbaum, sondern unser Direktor, Herr Howard, der unsere Firma noch berühmt machen wird, so lege ich mir's jetzt aus.“

„Dem Himmel sei Dank, daß du recht hast, Berner, daß sich alles nach, was man kaum zu hoffen wagte, zum besten gewendet.“

Es dauerte lange, ehe die junge Frau Howard in ihrem neuen Glück zu ruhigem Genießen kam. Aber endlich war doch die Zeit da, wo sie nicht mehr mit lautem Schrei aus wirren, beängstigenden Träumen emporstreckte, sondern still vor sich hinlächelnd einzuschlafen pflegte, um erst am späten Morgen wieder zu erwachen.

Noch zärtlicher als früher bemühte sich Howard um seine holdselige junge Frau und rastloser denn je sah man ihn arbeiten.

Irngard aber schrieb an Fräulein von Sassen: „Wenn es ein Junge ist, sollt ihr beide Late stehen, Du und Edith, und ist es ein Töchterchen, so feiern wir am Taustage Sassens Hochzeit, frage die jungen Leute, ob sie einverstanden sind. Es fehlen noch einige Mädchen, liebste Tante, Du strichst sie so wunderbar weich und fein, keiner kann es so gut wie Du. Willst Du Dich noch weiter

Der Friede mit Montenegro.

Verblüffung und Mißtrauen in Italien.

Lugano, 21. Jan. (Zens. Fikst.) Italien nimmt mit Verblüffung und Mißtrauen die Meldung auf, daß Montenegro die Verhandlungen über die Waffenstreckung abgebrochen hat und den Kampf wieder beginnt. Die Presse kann sich gegenüber dem unerwarteten Szenenwechsel nicht orientieren und äußert sich reserviert, während die Konsula, die Montenegro stets als unsicheren Kantonnisten angesehen hat, verlegen schweigt. — Über die Vorgänge, die den Abbruch herbeigeführt haben sollen, herrscht noch Halbdunkel. „Idea Nazionale“ meldet aus San Giovanni di Medua, daß serbische Abteilungen Skutari und montenegrinische Heeresreste unter Martinowitsch den König gezwungen hätten, den Kurs zu ändern. Andere italienische Blätter nehmen an, daß das Heer sich der demütigenden Waffenstreckung widersetzt. Die militärischen Folgen des Entschlusses zum neuen Widerstande werden von der italienischen Presse gering bewertet.

Die Verhandlungen mit Montenegro.

Nach Nachrichten, die der „Fikst. Ztg.“ von verschiedenen Seiten zugehen, gewinnt man den Eindruck, daß die Friedensverhandlungen zwischen Montenegro und Österreich-Ungarn zwar auf Schwierigkeiten gestoßen sein können, daß aber ein Abbruch, wie aus Rom und Paris gemeldet worden ist, nicht erfolgt ist. Jedenfalls besteht kein Grund, eine Änderung der politischen und militärischen Lage anzunehmen, so wie sie sich durch das montenegrinische Angebot der Kapitulation ergab.

Deutschland.

Berlin, 22. Januar.

— (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Unser Nachbarland Holland ist durch einen furchtbaren Nordweststurm, der seine Küsten in der vorigen Woche heimgesucht hat, schwer betroffen worden. Nicht nur großer materieller Schaden ist entstanden, auch Verluste an Menschenleben sind zu beklagen. Das ganze niederländische Volk tut sich zusammen, um den Bedrängten zu Hilfe zu kommen. Die Königin der Niederlande besuchte selbst mit aufopfernder Liebe die betroffenen Provinzen und leitet das Rettungswerk. Auch uns Deutschen sind von den Fluten überschwemmte Gegenden, u. a. die malerische Insel Marken mit Volendam, bekannt und teuer. Wir beklagen das Schicksal der unschuldigen Einwohner, die in den Fluten zugrunde gegangen sind und nehmen an der Trauer unseres Nachbarvolkes lebhaften Anteil.

— (W. B. Nichtamtlich.) Der frühere Minister v. Bobbielski ist in der verflochtenen Nacht in Berlin einem Herzschlag erlegen. — Viktor Bobbielski ist am 26. Februar 1844 zu Frankfurt a. D. geboren.

— Der Generalfeldmarschall Graf v. Häßeler feierte in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag. Er gehört zu den größten Erziehern, welche das deutsche Heer besessen hat. Nichts galt bei ihm der schönen Schein, sondern stets war sein Augenmerk allein darauf gerichtet, das Heer für den Ernstfall des Krieges geeignet zu machen. Er hat selbst noch diesen gewaltigen Weltkrieg erlebt, für den er zu seinem Teil die Waffen des deutschen Heeres auch geschliffen hat, und er konnte feststellen, welche reiche Früchte seine segensreiche Lebensarbeit getragen hat.

— (Zens. Bln.) Die Ernennung des Königs von Bulgarien zum Generalfeldmarschall in der preussischen Armee wird nun auch im „Militär-Wochenblatt“ bekannt gegeben. Gleichzeitig ist der zweite Sohn des Königs, Prinz Ayrill, Fürst von Breslaw, a la suite des Leib-Garde-Gusaren-Regiments gestellt worden. Er steht im 21. Lebensjahre und ist Ritter des Schwarzen Adlerordens.

— (Zens. Bln.) In einer gestrigen Sitzung hat der Bundesrat eine Verordnung zu dem Gesetz über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften beschlossen, die diese Fürsorge für Krieger.

tur uns abmühen, einzige Tante? Tausend Küsse in Gedanken dafür.“

Es war ein Junge, und der sonst so ernste Howard meinte in seiner Ausgelassenheit, Doktor Sassen könne nun immerhin noch ein paar Jahre mit seiner Hochzeit warten, damit die dereinstige Braut des kleinen Alfred wenigstens ein paar Jahre jünger sei als er und es seinerzeit an dem schuldigen Respekt nicht fehlen lasse.

Davon wollte nun wieder Beate nichts wissen, trotzdem ihr die Arbeit, wie sie behauptete, über den Kopf wuchs.

Sie kam gar nicht mehr zur Besinnung, soviel Anforderungen stellten fernerhin die jungen Frauen an ihre Tätigkeit; sie wurde merkwürdigerweise ganz gesund dabei, und keinem gelang es so rasch, den sehr temperamentsvollen, kleinen Alfred Howard zu beruhigen und sein mörderliches Geschrei in ein girrendes Lachen zu verwandeln, als der lieben Tante Beate; jeder wußte es, und nur einer gab es neiderfüllt nicht zu — das war Baron Liebenau, der sich stets zurückgesetzt fühlte, sobald Beate auf der Bildfläche erschien.

Das junge Ehepaar aber tauschte jetzt oft lächelnd bedeutende Blicke und flüsterte geheimnisvoll miteinander, und Howard behauptete ganz ernsthaft, daß demnächst all die Streitigkeiten und Eifersüchteleien ein Ende haben würden, er sei seiner Sache ganz sicher.

Dann küßte er Irngard und sie errötete. Was dies alles aber zu bedeuten hatte, das sagten sie vorläufig keinem, und merkwürdigerweise errötete es einstweilen auch niemand.

Vermischtes.

Wie Adolf Menzel sich sein erstes Geld verdiente.

Wenig bekannt dürfte es sein, daß die erste Arbeit, durch die Adolf von Menzel Geld verdiente, auf astronomischem Gebiete lag. Es handelt sich um eine Arbeit Menzels, die, wie aus einer handschriftlichen Notiz unzweifelhaft hervorgeht, ihm zugleich den ersten eigenen Verdienst einbrachte. Ueber die Entstehungsgeschichte der Arbeit — es handelt sich um eine lithographierte Sternkarte — gibt Menzels Bemerkung eine in ihrer Knappheit erschütternde

familien abermals nach verschiedenen Richtungen wesentlich erweitert. Einmal ist der Unterschied in der Höhe der Unterstufungen während der Sommer- und Wintermonate beseitigt worden. Auf diese Weise erhalten die Kriegerfamilien auch während der kommenden Sommermonate den für den Winter geltenden Satz von 15 M. und von 7,50 M. für jedes Kind. Ferner ist das Gesetz ausgedehnt auf Angehörige der aktiven Mannschaften die während des Krieges ihrer aktiven Militärpflicht genügen und infolgedessen bisher Familienunterstützungen nicht erhielten. In Zukunft werden nun die Angehörigen aller im Heere stehenden Mannschaften die Rechte aus dem Gesetz vom 28. Februar 1888 (4. August 1914) gleichzeitig genießen. Eine Ausnahme machen lediglich die Kapitulanten, für die als Berufssoldaten andere Bestimmungen in Bezug auf die Versorgung der Familien gelten. Eine dritte Erweiterung des Gesetzes besteht in der Ausdehnung seiner Geltung für Pflegekinder und Pflegeeltern, und schließlich trägt die Bundesratsverordnung in Bezug auf die Festlegung der Bedürftigkeit den Wünschen Rechnung, die der Reichstag im Dezember in einer Resolution zum Ausdruck gebracht hat. Danach werden in Zukunft die Familienunterstützungen stets gewährt, wenn nach der Steueranmeldung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E weniger als 1000 Mark, in den Orten der Tarifklasse C und D weniger als 1200 Mark und in den Orten der Tarifklasse A und B weniger als 1500 Mark beträgt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 21. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat dem König der Bulgaren die Würde eines österreichisch-ungarischen Feldmarschalls verliehen. Das kaiserliche Handschreiben hierüber wurde dem König am 17. Januar von dem Gardekapitän Grafen Longay übergeben.

— Budapest, 20. Jan. (Bef. Frst.) Im Abgeordnetenhaus begann heute die Beratung des Vertrages der ungarischen Regierung mit der Deutschen Bank in Berlin über die Verwertung der Erdgasquellen in Siebenbürgen. Die Verhandlungen werden mehrere Tage in Anspruch nehmen, weil zahlreiche Abgeordnete der Opposition gegen die Übertragung eines so wichtigen Monopols an eine ausländische Gesellschaft Stellung nehmen wollen und die Verwertung des Erdgases durch den ungarischen Staat selbst fordern.

Orient.

— Sofia, 20. Januar. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Der deutsche Kaiser hat dem Kronprinzen Boris den Schwarzen Adlerorden verliehen. Eine große Zahl mazedonischer Offiziere und Soldaten haben Eisene Kreuze erhalten. Jar Ferdinand hat dem Kaiser das Großkreuz des Militärordens für Tapferkeit im Kriege verliehen; General v. Falkenhayn und Feldmarschall v. Radenstjen erhielten die erste Klasse dieses Ordens. Zahlreiche andere deutsche Offiziere erhielten gleichfalls Tapferkeitsorden.

Kotales.

Weilburg, 22. Januar.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Gefr. Braun aus Weinbach, beim Ref.-Inf.-Regt. Nr. 251. — Unteroffizier Wilhelm Schulze aus Wehlar, im Ref.-Fußart.-Regt. Nr. 3. — Gefreiter Jakob Tröster und Gefreiter Wilhelm Moos, beide aus Rülshausen, Kreis Wehlar, beim Landm.-Inf.-Regt. Nr. 118.

† Fürs Vaterland gestorben: Peter Löw aus Mengerskirchen, beim Ref.-Inf.-Regt. Nr. 222. — Ehre seinem Andenken!

△ Wir machen auf die an 2 Plakatafeln ausgehängte Bekanntmachung betr. Kupferbeschlagnahme aufmerksam, da in allerhöchster Zeit die beschlagnahmten Bestände bestimmt eingeholt werden.

Ausführung. Sie lautet folgendermaßen: „Diese Sternkarte, nach der sehr schlechten Zeichnung eines Professors der Astronomie, habe ich lithographiert für einen Herrn Schaurer während der letzten Krankheit meines Vaters, Ende Dezember 1831 (am 5. Januar 1832 starb derselbe). Mit ihr habe ich das erste Geld selbständig verdient. A. M.“ Der junge Menzel, der damals erst sechzehn Jahre war, stammte bekanntlich aus dürftigen Verhältnissen, und es ist rührend, zu erfahren, wie sehr er kämpfen mußte, bis es ihm möglich gemacht wurde, sein Können auf sicherer materieller Basis frei und ungehindert zu entfalten. Die Krankheit seines Vaters, die die pekuniären Verhältnisse in seinem Elternhause noch verschlechterte, zwang den jungen Künstler damals, die Akademie, auf der er erst kurze Zeit studierte, zu verlassen, um nicht nur den Eltern Kosten zu ersparen, sondern noch etwas zum Haushalte hinzu zu verdienen. Aus diesem Bestreben heraus entstand eben diese Sternkarte. Leider sind die anderen Arbeiten Menzels aus jener Zeit, die für die Entwicklung seiner Technik wie überhaupt seines ganzen Arbeitsvermögens von größtem Interesse sein dürften, verschollen, die nächste Arbeit datiert zwei Jahre später, und ist der bekannte Cyklus „Künstler-Edenwälden“, dessen Originalblätter heute mit Gold aufgewogen werden. Das königliche Kupferstichkabinett zu Berlin, das bekanntlich die größte existierende Menzelammlung hat, erwarb diese Sternkarte, und zwar für einen bedeutenden Preis, von der königlichen Sternwarte in Treptow, deren Direktor Dr. Neugebäude sie vor einigen Jahren in den Archiven der Sternwarte entdeckte.

Der musikalische Marschall Vorwärts. Der alte Blücher war ein großer Musikfreund, ohne selbst musikalisch zu sein, mehr Liebhaber als ausübender Dilettant. Seine Lieblingsstücke, so oft er sie hörte, elektrisierten ihn, unter allen aber nahm Mozarts „Zauberflöte“ die erste Stelle ein. Als die Alliierten in Aachen waren, war es Angelika Catalani, die als Sängerin und Frau einen wahren Enthusiasmus erregte. An der Spitze ihrer Verehrer stand Kaiser Alexander. Aber nicht der schöne Zar, sondern der arme Marschall Vorwärts war ihr erklärter

○ Eine Kriegsmahnung an die deutschen Arbeiter wird jetzt auf den Bahnhöfen veröffentlicht. Der Inhalt lautet: An die deutschen Arbeiter! Seid verschwiegen! Keine deutsche Erfindung, kein technischer Fortschritt darf unseren Feinden zugute kommen. Das Wohl des Vaterlands hängt von Eurer Geheimhaltung ab, denn Ihr seid die Hüter dieser Geheimnisse. Wer über das, was er auf der Arbeitsstätte sieht oder hört, Mitteilungen macht, schädigt das Vaterland und begeht Landesverrat. Feindliche Spione sind bemüht, Euch unter der Maske des Vaterlandsfreundes auszufragen. Darum seid verschwiegen und laßt Euch nicht ausfragen.

• Dem außerordentlichen Feldgeistlichen Pfarrer Karl Deßmann aus Oberauroff wurde das Hess. Sanitätskreuz verliehen.

□ In der letzten Vorstandssitzung der Landwirtschaftskammer wurden aus dem 5000 Mark-Fonds an folgende Konsolidationsgesellschaften im Oberlahnkreise Beihilfen gewährt: Böhnberg 500 M., Selters 500 M.

Bermischtes.

○ Odersbach, 22. Jan. Am 25. d. M. können Herr Friedrich Karl Schieferstein ler und seine Ehefrau Charlotte geb. Weismar das Fest der silbernen Hochzeit begehen.

• Runkel, 20. Jan. Die an der Willmarer Straße belegene Scheuer des Gutsbesizers Karl Gerhard brannte gestern Abend nieder. Das Feuer entzündete sich so schnell, daß das Retten des Inhalts, der aus Loh, Stroh und Futterartikeln bestand, unmöglich war.

• Wiesbaden, 20. Jan. Wieder einmal ein feldgrauer Schwindler. Am 14. Jan. hat sich hier in einer Pension ein junger Mann auf vierzehn Tage eingemietet, der sich als Kaufmann Richard Schmidt aus Brandenburg ausgab, angeblich den Feldzug in Rußland mitgemacht hat und dort am rechten Fuß verwundet worden war. Er trug die feldgraue Uniform mit dem Gefreitenknopf und dem Bande des Eisernen Kreuzes und der medienburgischen Verdienstmedaille. Am nächsten Tage erschien er in einem größeren Schuhwarengeschäft und kaufte dort ein Paar gelbe Gadenstiefel für 36 Mark und ein Paar Anschnallsporen für 5,50 Mark auf Kredit. Er gab die Adresse Wilhelm Schmidt und die Pension an, in der er wohnte, und ließ sich die Stiefel dorthin schicken. Bezahlen würde er erst am 16. können, da er bis dahin erst Geld geschickt bekäme. Am 16. aber war der Herr verschwunden, ohne sich verabschiedet oder etwas bezahlt zu haben. Pensionsinhaber und Schuhwarenhändler haben nun das Nachsehen. Der Schwindler ließ nur seine alten Stiefel zurück, ein Paar Militärschuhe mit dem Stempel F.A.R. Nr. 25. Es wird nun von der Polizei nach ihm gefahndet. Der feldgraue, der mit Leibriemen und Seitengewehr ausgerüstet war und auf der Schulterklappe die Zahl 8 trug, ist etwa 1,65 Meter groß, höchstens 22 Jahre alt, mit jugendlich frischen Aussehen. Er hint ein wenig.

• Köln, 18. Jan. Die Opfer des furchtbaren Unglücks in Pech bei Köln, bei dem zehn Kinder durch die Explosion einer Fliegerbombe zu Tode kamen, wurden Sonntag Nachmittag unter außerordentlicher Beteiligung der Behörden und Ortsbewohner zu Grabe getragen. Es sind Kinder im Alter von 4—13 Jahren gewesen, darunter fünf Kinder einer Familie. Die zehn Särge waren in der Kapelle in Pech aufgebahrt, wo der Ortsgeistliche eine kurze Ansprache hielt. Die Beisetzung erfolgte in einem gemeinsamen Grab.

• Karlsruhe, 20. Januar. Vor der Karlsruher Straßkammer ging heute Abend nach dreitägiger Verhandlung der Porzheimer Millionen-Bankprozeß zu Ende. Angeklagt wurde der 45 jährige Kaufmann Herrmann aus Porzheim, der 42 jährige Kaufmann Krämer aus Ulm, und der 50 jährige Kaufmann Jakob Philipp aus Darmstadt. Durch fortgesetzte Spekulationen, die von Herrmann ausgingen und von den andern beiden Angeklagten zum Teil gebilligt und unterstützt wurden, sollen

Viebling. Bei der großen Soiree, in der damals alle in Aachen anwesenden Größen gegenwärtig waren, sang auch die Catalani. Nach jedem Stücke, deren sie fünf hören ließ, folgte ein wahrer Beifallsturm. Darunter bestand sich auch Papagenos „Kling, Glöckchen, kling“. Blücher, ganz entzückt von der ihm so lieben Melodie, forderte die Signora Catalani auf, noch etwas von Papageno zu singen; sie geriet darüber in nicht geringe Verlegenheit und sah sich nach einigem Zögern genötigt, dem alten Helden einzustehen, von Papagenos Arien nichts mehr einzustudiert zu haben. „Ich kann es Sie lehren“, versetzte Blücher. „Ich kann alles aus der Zauberflöte.“ — „Was?“ rief Alexander. „Blücher kann auch singen? Da muß er uns etwas zum besten geben.“ General Vorwärts stellte sich in Positur und begann mit seiner rauhen Stimme jämmerlich falsch, aber doch erkennbar: „Der Vogelfänger bin ich ja, sehr lustig, heißa, hoppsa.“ Kaiser Franz lautete dem Gesange des alten Marschalls mit sichtlichster Rührung, der erste König von Preußen lächelte still vor sich hin, aber Alexander lachte aus Leibeskräften und gab das Zeichen zum Applaus, der auch in reichlichem Maße erfolgte. Blücher, durch diesen nicht endenwollenden Beifallsturm ermuntert, sang noch: „Ein Mädchen oder Weibchen wünscht Papageno sich“, und endlich: „Bacchus ist ein braver Mann“. Die letzte Nummer erregte einen solchen Applaus, daß die Catalani scherzhaft äußerte: „Mit dem alten Blücher könnte ich's nicht aufnehmen, er hat mich richtig geschlagen, ihm wurde mehr applaudiert als mir.“

Eine heille Erfindung. Der vor wenigen Jahren verstorbene amerikanische Humorist Mark Twain war sein Freund der Multimillionäre, wahrscheinlich weil er sie sehr genau kannte. Noch weniger als die Multimillionäre liebte er aber alle jene Extravaganzen, für die Trübsalaktionäre und sonstige „soziale Blutegele“ ihr überflüssiges Geld verschwendeten. Eines Tages erzählte Mark Twain folgende tragikomische Geschichte: Ein Reporter kam an einem Sonntag vormittag zu einem sehr reichen Baumwollhändler. Nach dem Interview führte ihn der Haus-

die den Porzheimer Bankverein um über 13 Millionen Mark geschädigt haben, sodas der Verein genötigt wurde, zu Beginn des Krieges seine Zahlungen einzustellen. Das Urteil lautete gegen Herrmann auf 5 Jahre 3 Monate Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe, sowie 5 Jahre Ehrenverlust, gegen Krämer auf 2 Jahre Gefängnis und gegen Philipp auf 4 Monate Gefängnis. Dem Herrmann wurden 14 Monate, dem Krämer 17 Monate und dem Philipp 1 Monat von der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

• Berlin, 21. Jan. Der erste Balkanzug aus Konstantinopel traf letzte Nacht um 11 Uhr 25 Min. mit unwesentlicher Verspätung in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Von der kolossalen Lokomotive wehten die osmanischen, bulgarischen, ungarischen, österreichischen und deutschen Flaggen. Der Zug bestand aus 5 Wagen. Die ihm entfeigenden deutschen und türkischen Offiziere wurden von dem Publikum freudig begrüßt.

• Wien, 20. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Kaiser Wilhelm hat dem Präsidenten des Roten Kreuzes, Grafen Traun, der Fürstin von Montenuovo und der Gräfin Aglae Rinsky die Rote Kreuz-Medaille 3r und 1r Klasse verliehen. Die Korrespondenz Wilhelm schreibt: Man kann in dieser Auszeichnung den Ausdruck besonderer kaiserlicher Anerkennung für die Wirksamkeit erblicken, die das österreichische Rote Kreuz für die Truppen des Deutschen Reichs entfaltet hat, die während der Kriegszeit Österreich passiert haben.

• Amsterdam, 17. Jan. Aus Purmerend (nördlich von Amsterdam) wird gemeldet, daß die Wasser in beunruhigender Weise dort steigen. Ein kräftiger Wind hat eingegeht und hohe Wellen schlagen gegen die Dämme. Einer dieser Dämme droht jeden Augenblick durchzubrechen. Die Bewohner flüchten in aller Eile und eine Straße in Purmerend steht bereits teilweise unter Wasser. Die Königin weilt fortwährend an den bedrohten Orten. Die Sammlungen, die eingeleitet worden sind, haben allein beim „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ in zwei Tagen mehr als 200 000 Gulden ergeben. Die holländische Regierung lehnt in höflicher Weise ab, Beträge aus Geldsammlungen im Ausland anzunehmen, wenngleich sie diese Anteilnahme herzlich Gefühle außerordentlich würdigt.

• London, 21. Jan. (Bef. Frst.) Die „Times“ melden aus Birmingham, daß in der Gummifabrik von Dunlop mehrere tausend Männer und Frauen die Arbeit einstellten und behaupteten, daß die Gummistreifen ihren Weg über Dänemark nach Deutschland finden. Sie bezeichneten ihren Streik als einen Protest des Auswärtigen Amtes und der englischen Regierung und sagen, daß sie außer Gummistreifen eine ganze Reihe anderer Artikel nach Deutschland gehen lassen. Nach längerem Zureden der Direktoren gelang es diesen, die Arbeiter wieder zur Aufnahme der Tätigkeit zu bewegen.

• London, 21. Jan. (Bef. Frst.) Reuter meldet aus Paris: Aus Athen wird gemeldet, Truppen der Verbündeten sind auf Mytilene gelandet.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Jan. (Bef. Bln.) Die Meldung, daß die Friedensverhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro abgebrochen und die Feindseligkeiten von seiten Montenegros wieder aufgenommen seien, kam gestern aus dem Lager der Entente, aus Rom und Paris. Jemand eine offizielle Bestätigung von anderer Seite, namentlich aus Wien, wo man zunächst darüber unterrichtet sein mußte, liegt bis jetzt nicht vor. Beachtenswerte private Nachrichten aus Wien lauten vielmehr kurz dahin, daß die erwähnten Meldungen nicht richtig seien. Man muß also eine Klärung, die gar nicht lange ausbleiben kann, darüber abwarten, ob und aus welchen Gründen die vom König Nikolaus angebotene Unterwerfung und dementsprechend die Verhandlungen über den Frieden, die wohl kaum schon formell begonnen hatten, auf Hindernisse gestoßen sind. Ob diese

gert durch seine Wohnung. Der Baumwollhändler pries seine Raffas, seine Porzellanparfets, seine Gobelins und seine vergoldete Wasserleitung, am meisten wußte er aber seine Badewanne auf Rädern zu rühmen. „Sie ist aus Dng“, sagte er, „und hat einen wundervollen goldenen Blanz, sie wird durch Elektrizität bewegt und rollt auf Pneumatiks von bestem Kautschuk. Wenn ich keine Lust habe, mein Arbeitszimmer zu verlassen, dann kommt meine Badewanne, mit Wasser aus dem Atlantischen Ozean gefüllt, hier herein. Dazu genügt es, wenn ich auf diesen Knopf drücke.“ Der Reporter wurde neugierig. Er sagte: „Bitte, drücken Sie!“ Der Baumwollhändler drückte auf den Knopf. Die Türen wurden leise zur Seite geschoben, und eine ungeheure Badewanne erschien auf Rädern, während sich gleichzeitig ein fürchterliches Geschrei hören ließ... die Gattin des Baumwollhändlers befand sich in der Wanne!...

Herbe Strafe für eheliche Anteeue. Ein recht beklagenswerter Mensch ist ein gewisser Edward Sherry in Bengo in England. Er wurde wegen Erbruchs von seiner Frau geschieden, wobei letztere eine Pension von einem Pfund Sterling die Woche zugesprochen erhielt. Da der geschiedene Gatte nicht einen Heller besaß, war es ihm natürlich unmöglich, die Pension zu bezahlen. So kam es, daß seine Frau von ihm im letzten Jahre die rückständige Pension für 515 Wochen zu beanspruchen hatte. Nach dem englischen Recht wurde der Ehemann zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Kaum hatte er das Gefängnis verlassen, als er von neuem Schuldner von 12 Pfund Sterling geworden war. Er wurde wiederum zu 6 Wochen verurteilt, die er augenblicklich im Gefängnis zu Brighton absitzt. Da er während dieser Gefangenschaft nichts verdienen kann, so wird er, sobald er die Freiheit wiedererlangt hat, sich abermals einer neuen Schuld gegenüber befinden, die ihn nach dem englischen Gesetz wiederum auf mehrere Wochen der Gesellschaft entziehen wird. Da die Strafe im Wiederholungsfall sich jedesmal verdoppelt, so ist anzunehmen, daß der Aermste den Rest seines Lebens hinter Gefängnismauern verbringen wird. Und dies alles um eines einzigen Fehltritts willen. Glückliches England!

Hindernisse vielleicht in der Haltung eines Teiles der montenegrinischen Truppen oder im italienischen Einfluß bestanden haben, das sind bis auf weiteres Vermutungen, die in auswärtigen Blättern und auch in einigen deutschen angeführt werden. Es scheint, daß die Klärung der Angelegenheit nur von Wien aus erfolgen kann.

Von der Schweizer Grenze, 28. Jan. (Berl. Zeit.) Das montenegrinische Generalkonsulat in Paris hat den dortigen Abendblättern folgende Mitteilung zugestellt: „Herr Lazarus Miskowitsch, Ministerpräsident und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Montenegros, ist am Donnerstag Abend in Begleitung der Königin Milana und der Prinzessinnen auf dem Wege nach Frankreich in Brindisi eingetroffen. Er hat von dort aus dem Geschäftsträger Miskowitsch in Paris, Herrn Louis Brunet, telegraphiert, daß der König und seine Regierung alle österreichischen Bedingungen energisch abgelehnt hat und daß Montenegro den Kampf bis zum Äußersten fortsetzen wird. König Nikita ist mit seinen zwei Söhnen in der Mitte seiner Truppen verblieben, um den letzten Widerstand zu organisieren und gegebenenfalls den Rückzug seiner tapferen Armee zu erleichtern. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Alliierten ihm eventuell wirksamen Beistand leisten werden für die Evakuationsoperationen wie sie es für die serbische Armee getan haben.“

Bern, 23. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Laut „Secolo“ hofft man in Italien durch die Neuaufrüstung 400 000 bis 500 000 Mann einzuziehen.

Wien, 22. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Januar 1916, mittags:

Russischer Kriegshauplach.

Der Eindruck der großen Verluste, die der Feind am 19. Januar in den Kämpfen bei Toporow und Bojan erlitten hat, zwang ihn gestern eine Kampfpause auf. Es herrschte hier wie an allen anderen Teilen der Nordostfront — von zeitweiligen Gefechtskämpfen abgesehen — verhältnismäßige Ruhe. Ein russisches Flugzeugschwadron überflog das Gebiet südlich von Przemysl und warf Bomben ab. Diese richteten keinerlei Schaden an.

Italienischer Kriegshauplach.

Gestern nachmittag standen unsere Stellungen auf dem Gipfel und den Hängen des Col di Lana zwei Stunden unter Trommelfeuer. Auch Son Paujes (nördlich Pentelstein) wurde sehr heftig beschossen. An den übrigen Fronten geht die Artillerietätigkeit nicht über das gewöhnliche Maß hinaus.

Südöstlicher Kriegshauplach.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 22. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront schleubten ein Kreuzer und ein Monitor am Donnerstag nachmittag etwa 30 Geschosse in die Gegend von Altschi Tepe und Tekke Burun, entfernten sich aber, als unsere Artillerie das Feuer erwiderte. — Sonst nichts Neues.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Sonntag, den 23. Januar.

Noch vorwiegend wolkig und trübe, Niederschläge (meist Regen), milde.

Spielplan des Stadttheaters zu Gießen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Sonntag den 23. Januar, nachm. halb 4 Uhr: „Der Furbaron“. Posse mit Gesang und Tanz von Pordes-Milo und Haller. Abends halb 8 Uhr: „Mein Leopold“. Volksstück mit Gesang von Adolf L'Arronge. — Dienstag den 25. Januar, abends 8 Uhr: „Der Hypochondr“. Lustspiel von Gustav von Moser. — Donnerstag den 27. Januar, abends 8 Uhr: Wohltätigkeits-Vorstellung aus Anlaß von Kaisers Geburtstag. Einmaliges Gastspiel des Hofchauspielers Fritz Gerhard vom Hoftheater Weimar. „Münchhausen“. Lustspiel von Fr. Lienhard.

Verlust-Listen

Nr. 430—433 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.
Peter Löw aus Mengerskirchen †.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.
Geheimer Heinrich Schäfer aus Obertiefenbach in Gefangenschaft.

Wobinet TABLETTEN

Schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wobinet-Tabletten an die Front als

Limbusorbin

Feldpostbriefe mit Wobinet-Tabletten versehen in allen Apotheken und Drogerien Nr. 2. — oder Nr. 1. —.

Der obere Stock

meines Hauses, Marktstr. 8, ist per 1. Februar anderweitig zu vermieten.

Hermann Siegfried.

Junger Mann sucht Mittags- und Abendtisch in gutem Hause. Angebot mit Preisang. u. 1160 a. d. Exp.

Braves, williges

Mädchen

zum 15. Februar gesucht. Zu erfrag. u. 1161 in d. Exp.

Dienstmädchen z. 1. Febr. gesucht. Wo, sagt d. Exp. u. 1155.

Turn- Verein

Heute keine Bibliothek.

Dienstmädchen

für Haus- und Gartenarbeit gesucht.
Von wem, s. d. Exp. u. 1162.

Lehrling

für sofort oder zu Ostern gesucht.

1. Weiburger Consumhaus,
R. Brehm.

Ein kleiner Ofen

zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt d. Exp. u. 1159.

Gesucht zum 1. April geräumige

5-6 Zimmerwohnung

mit Gartenanteil evtl. Einfamilienhaus. Off. u. M. M. S. an die Exped. des Blattes.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt

Weilburg.

Es sind von der Stadtverwaltung vermittelt und von den nachfolgenden Geschäften an die Ladenkundschaft abzugeben:

grüne Erbsen

55 Pfg. für das Pfund.

Verkaufsstellen: W. Daurhena. R. Brehm. Birkenholz.
Beder. G. Hauch. W. Kraft. W. Kroh. A. Müller.
J. Müller. R. Ostwald. Ed. Reeh. W. Seibel.
Fr. Schmidt. R. Schmidt.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Der Magistrat.

Noch einige

Berg- und Hüttenkalender

für 1916.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.

Lydia Stuhl

Albert Dittert

Verlobte.

Braunsfels

Weilburg a. L.

im Januar 1916.

Mauerstraße 171

4-Zimmerwohnung

zum 1. April oder später zu vermieten.

Frau Stadtrichter Saibach.

Freundlich möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten.

Mauerstraße 291

Papiergeldtaschen,

Papiergeld-

Vexiertaschen, in Leder und Leinwand (wasserdicht.)

Buch- und Schreibwaren.

H. Zipper's Buchhandlung

Braves sauberes

Mädchen

sucht auf sofort. Frau Friz Bittken.

Schützt

die Feldgrauen

durch die seit 25 Jahren bestehende

Kaiser-Brost-Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Selbsterhell, Verschleimung, Katarch, schmerzenden Hals, Reizhusten sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochschätzbar

jeden Krieger

not. begl. Zeugnisse von Krieger u. Privatpersonen

6100

Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:

in Weilburg bei G. Sommer, Amtsapoth. J. Löwen, Aug. Hahn, Peter Schwing, W. Baurhena, A. Biersch in Weiden, M. Kleinert in Nachfl. G. Jann in Braunsfels, A. Beller in Löhndorf, S. Barck in Merenberg, W. J. Grandner in Weidenbach, Louis Hoff in Weilmünster.

Ein großer

Posten Jadenkleider

M. 10.— M. 12.— M. 15.— M. 20.— und höher.

Ein großer

Posten Blumenröde

M. 2.50 M. 3.25 M. 4.— und höher.

J. C. Jessel, Hoflieferant.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen, welche während des Krankenlagers und beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer herzenguten Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Dienstbach geb. Löhr

in so reichem Masse ihre Teilnahme bezeugten. Besonderen Dank dem Herrn Hofprediger Scheerer für seine Trostesworte und dem „Liederkranz“ für den erhebenden Gesang.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Dienstbach.

Sparkasse

des

Vorschuss-Vereins Weilmünster

G. G. m. u. S.

Ab 1. Januar 1916 vergüten wir für sämtliche Spareinlagen bei täglicher Verzinsung

3 3/4 %

Zinsen.

Weilmünster, den 31. Dezember 1915.

Der Vorstand.

Geschäftsbücher.

Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher, Buchstuf-Noten, Hefte und Briefstapfen

vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Frauen u. Mädchen verdienen bis 30 Pfg. Stunde mit unseren Handarbeitskatalog und Muster nur gegen 35 Pfg. (5 Pfg. Marken) Carola-Verlag, Leipzig-Schönefeld 52.

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnisse anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel A.-G.

Oberursel bei Frankfurt a. M.